

# 200 Jahre Saline Artern

1728

1928

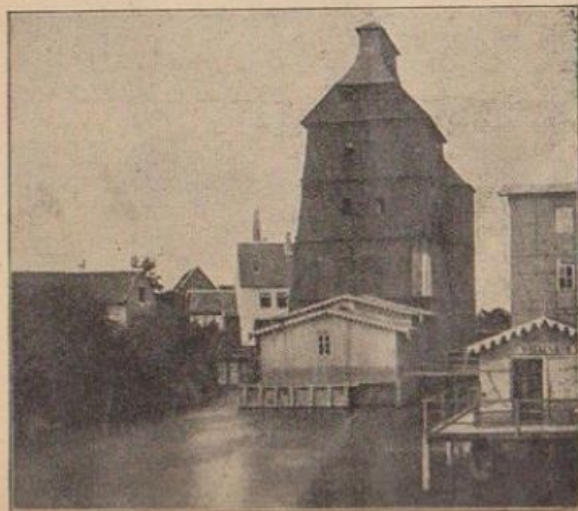


## Gedenkschrift

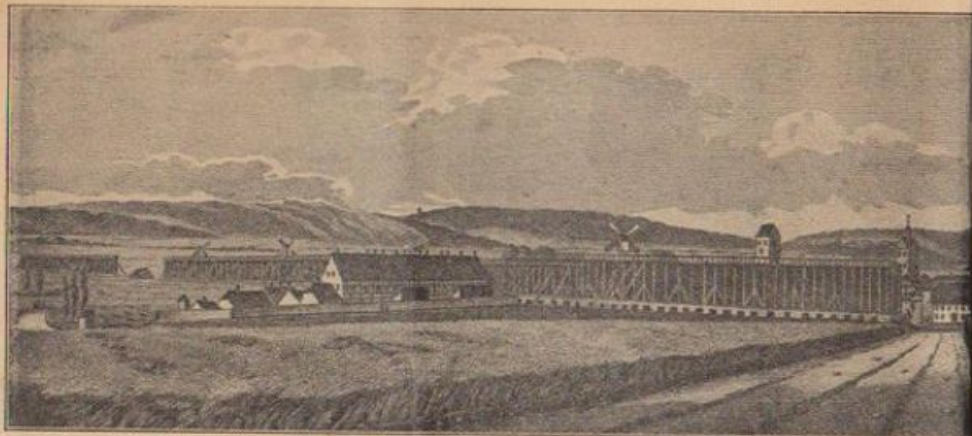
Der Saline Artern gewidmet  
anlässlich ihrer 200-Jahrfeier  
vom 14. bis 16. Juli 1928 vom  
Verlag des Arterner Anzeiger



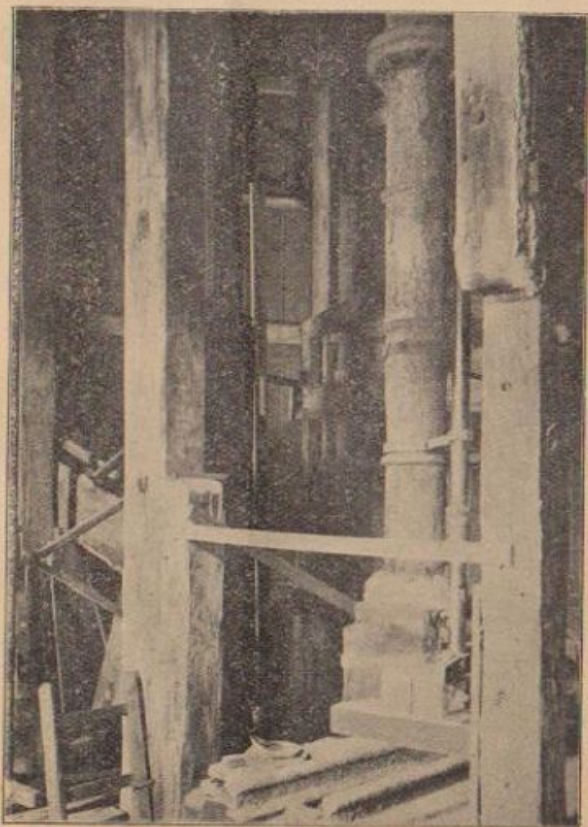
Lowrey



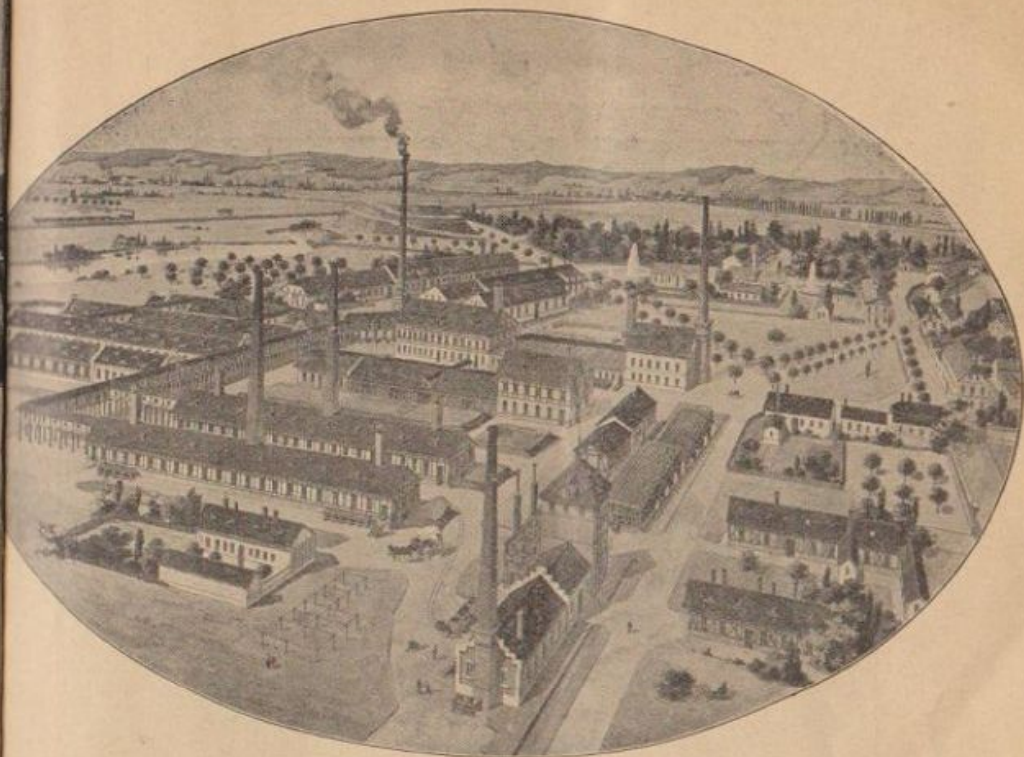




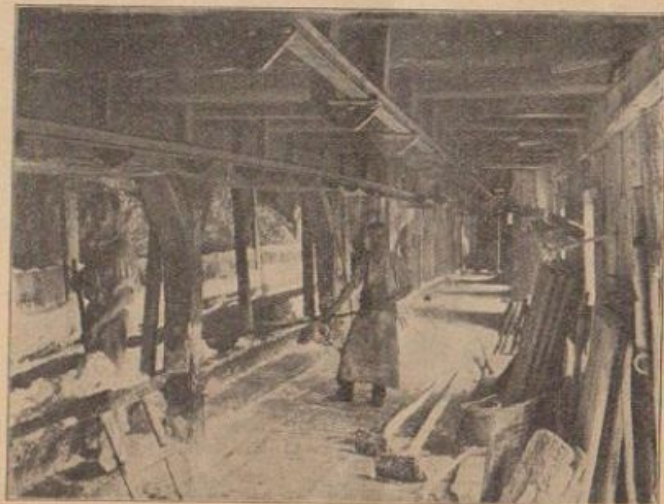
Saline mit Gradierwerken 1829.



Im Förderturme die Einfahrt in den Schacht. Links das oberste Stück der 40 m tiefen Leiterfahrt. Rechts die alte eiserne Heberöhre, dicht daneben die jüngere schmale.

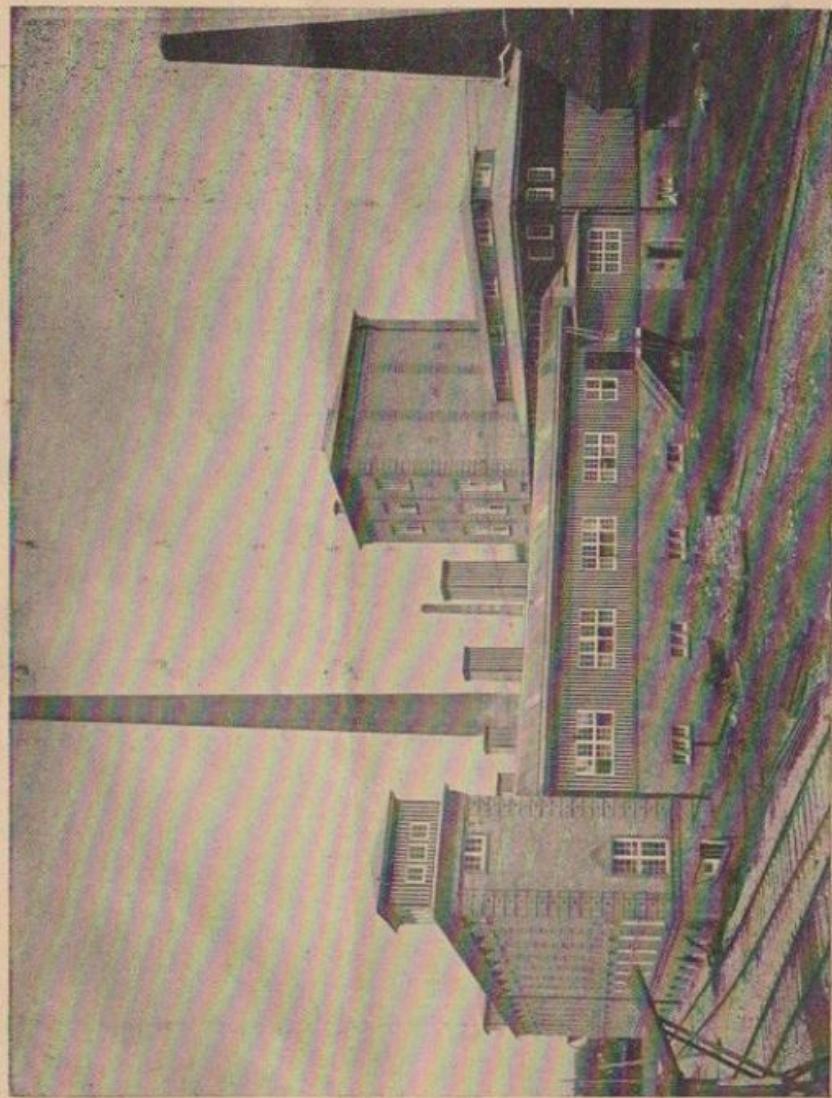


Die gesamte Arterner Saline 1881 aus der Vogelschau.



Siedepfannen in den Salinenkoten.





Das neue Siedehaus mit dem 80 Meter hohen Schornstein. (Erbaut 1927-28).

✂
Glück auf!
✂

Die Saline Artern, die salzgewinnende Industrie unseres Unstrutstädtchens, steht im Zeichen hoher festlicher Tage. Zweihundert Jahre sind vergangen, seitdem zum ersten Male in derselben Salz gesotten wurde. Es geschah am 18. Dezember 1728.

Diese zweihundertjährige Wiederkehr dieses denkwürdigen Geschehens bietet Anlaß genug, mitten hineinzugreifen in die historische Lagerung des geschichtlichen Stoffes, um aus ihm die Wesenseinheiten herauszuholen, die den Geist einer mehrhundertjährigen Entwicklungsgeschichte rein gefühlsmäßig vor unserem geistigen Auge erstehen lassen, umsomehr, als die Saline Artern durch die Weihe eines neuen großen Siedehauses zugleich an der Schwelle einer gesunden Weiterentwicklung und eines hoffnungsvollen Aufstiegs steht, an der Stunde der Wiedergeburt, in der aus dem alten Salinenwerke eine moderne Salzindustrie geboren wird. Denn auch der Vorwärtsblickende kann sich nicht loslösen vom Geschehen früherer Tage. Mit dem Ohr beim Rauschen der Vergangenheit späht er nach der Entwicklung.

Aus diesem Festschriftchen, das wir in aller Verbundenheit der Saline Artern anlässlich der Zweihundertjahrfeier ihres Bestehens mit dem Ausdruck unseres herzlichsten Glück- und Segenswunsches für eine gedeihliche Fortentwicklung überreichen, soll allen wie ein lebendiger Pulsschlag das einst gewesene Leben entgegenschlagen, zugleich ein Kulturdokument der Zeit, das alles Gewesene zur Einheit zusammenfaßt und zugleich den Lebensodem unserer heimischen Salzindustrie bis in ferne Zeiten verspüren läßt.

Möge diese Festschrift auch der gesamten Belegschaft wie allen Arternern, die als treue Leser zu uns stehen und dieses Heftchen mit der Festaussgabe des Anzeigers ebenfalls überreicht bekommen, ein Andenken an die Zweihundertjahrfeier der Saline sein, mit dem zugleich Erinnerungen über Erinnerungen an die schönen Tage der Brunnensfeste wach werden.

In diesem Sinne „Glück auf!“.





**Z**weihundert Jahre sind vergangen, seitdem in der Saline Artern, wie wir sie im jetzigen Salinengelände kennen, mit der Salzfiedung begonnen wurde. Die Salzproduktion in Artern an und für sich ist aber bedeutend älter, hatte doch die heutige Saline schon im 15. und 16. Jahrhundert eine Vorgängerin, welche sich im Salztale, dem heutigen Friedhofsgelände, also in der Nähe der Quelle des Solbachs befand und ein wechselvolles Schicksal erfahren hat. Schon 1477 wird diese Talsaline als pfännerschaftliche erwähnt von Heinrich von Clausbruch, der sie gemeinsam mit Dr. Kandler besaß und sie an den Kurfürst August von Sachsen verkaufte. Dieser ließ sie 1580 mit einer Mauer im Fünfeck umgeben. Obgleich der Kurfürst von Sachsen mit besonderer Vorliebe viel Aufwendung verwandte, um nicht nur die eigenen Länder mit Salz zu versorgen, sondern auch, um dem Halle'schen Salze eine wirksame Konkurrenz in der Versorgung Böhmens machen zu können, gerieten die sächsischen, besonders die thüringischen Salinen doch auch wiederum schnell in Verfall, und am 15. Januar 1585 verkaufte Sachsen dieses Salzwerk Artern an die neidischen Nachbarn, die Grafen von Schwarzburg für 40 000 Taler. Von dem Kaufgelde kamen u. a. 1000 Taler an das Lazarett in Dresden. Bei der Kaufverhandlung versprach der Kurfürst, das Salzwerk in Artern eingehen zu lassen. Die Käufer veräußerten nun alles irgend Brauchbare, die Kothse zerfielen und wurden später restlos abgebrochen. Sie scheinen auf der Westseite des Salztals sich befunden zu haben, und auf der südöstlichen Hälfte soll die Asche abgelagert worden sein, denn um 1830 befanden sich daselbst noch etliche Aschenberge, die dann eingeebnet worden sind. Das „Amtsgebäude“ mit „Casse“ befand sich vermutlich in der Fräuleinstraße im jetzt Altröck'schen Hause. Wahrscheinlich war hierin auch eine Salzniederlage. Ein großer Torsteinbogen unter dem Hausputz über der unteren Wohnung des Grundstücks zeugt davon, daß dasselbe eine Toreinfahrt gehabt hat. Die Beamten der alten Saline hatten ihre Wohnungen in der Stadt.

Während des Verfalls der alten Talsaline floß die Sole ein Jahrhundert hindurch unbenutzt in die Unstrut. Angeblich sollen schriftliche Unterlagen vorhanden gewesen sein, nach denen der Annahme Raum gegeben werden könnte, daß nach Einstellung der Talsaline auch weiterhin noch Salz in Artern hergestellt worden ist. Beweise hierfür sind aber nicht erbracht worden.

Am 29. Juni 1829 wurde das Salztal von König Friedrich Wilhelm III. auf Antrag des damals hier amtierenden Superintendenten Schiller der Stadt Artern als Begräbnisstätte überlassen

und am 9. Juni 1833 als solche in Gegenwart der damaligen Husaren-garnison, Schützen, Bergleuten und Handwerkerinnungen feierlichst eingeweiht, wobei von Herrn Diakonus Heyne die Weihrede gehalten wurde. Unser ehrwürdiger Friedhof hat mithin im Jahre 1933 bereits hundert Jahre hindurch die müden Erdenpilger der Gemeinde Artern in seinen Mauern aufgenommen.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als Artern noch kursächsisch war und diese Regierung wegen der polnischen Abenteuer, (der Kurfürst war gleichzeitig Wahlkönig von Polen) viel Geld benötigte, plante man, die Staatseinnahmen durch erhöhte Salzproduktion zu verbessern.

Der vielgereiste, sachtüchtige und tatkräftige Bergingenieur Johann Gottfried Borlach, geboren am 24. Mai 1687 in Dresden, gestorben am 4. Juli 1768 in Kösen, beerdigt in Schulpforta, erhielt infolgedessen den Auftrag, die Salzproduktion bei den Salinen Dürrenberg, Kösen und Artern zu heben, bezw. wieder aufzunehmen.

Der Wiederaufbau der ehemaligen Saline-Artern im Salztale war nicht angängig, weil sich die Solquelle noch im schwarzburgischen Besitz befand und von ihrem Besitzer wegen Konkurrenzbesürchtung nicht zurückgegeben wurde. Borlach beschloß daher, die neue Saline südöstlich der Altstadt Artern in der Nähe der Unstrut anzulegen. Jedenfalls hat ihn auch der Wasserweg dieses Flusses zu seinem Plane veranlaßt.

Aus einer Kaufurkunde geht hervor, auf welchem Grund und Boden diese Saline errichtet worden ist und welchen Wert die dazu erworbenen Grundstücke gehabt haben. Es heißt darin:

„Nachdem zur Erbauung neuer Salz-Koktur-Gebäude bei Artern im Jahre 1729 unter andern von Artherischen Amtsfeldern  $12\frac{2}{3}$  Acker Arthland dazu eingeräumt, solche Acker gedachtem Amte von dem zur Sequestration von der Frau Herzogin zu Sachsen Weißensfels Durchl. als vorm. verwittbeten Gräfin zu Mannsfeld erkauften sogenannten Fräuleingüthern bei Artern umb deswillen, weil die Salzkoktur sich verbunden, sothane Aecker nach billigen Preis zu bezahlen, hinwiederum ersetzt und in gleicher Ackerzahl bonifizirt worden; Und dann Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen auf erstatteten allerunterthänigsten Bericht unterm 29. November ac. pr. in allerhöchsten Gnaden befohlen, über sothane erhaltene Felder einen ordentlichen Kauf-Kontrakt zu errichten und die Sequestration wegen der gegebenen Fräulein-Aecker zu vergnügen auch jeden Acker mit 60 Thlr. vorgeschlagener Maßen zu bezahlen; Als ist solchen zu allergehorsamster Folge nachstehender Erbkauf abgehandelt und geschlossen worden:

Es verkauft und erläßt daher die Königl. Pohl. und Churfürstl. Sächs. Sequestration und der dazu bestellte Sequestrationsrentmeister der Grafschaft Mannsfeld Herr Johann Andreas Ehrenberg abgedachte durch die Fräuleinäcker erhaltene Artherische Amtsfelder, an zwölf zwei Drittheil Acker nebst allen darauf habenden Rechte und Berechtigkeiten, frey von allen Abgaben an die



Königl. und Churfürstl. Sächs. Salzkoktur bey Artern erb- und eigenthümlich um und vor siebenhundert und sechzig Thaler und also jeden Acker insbesondere vor 60 Thlr. ganzer und baarer Kauffsumme, dergestalt, daß gedachte Salzkoktur sothane Acker eigenen Gefallens nach behauen oder sonst gebrauchen möge. Wobei Herr Verkäufer eben gezogene Kauffsumme der 760 Thlr. zur Sequestrationskasse bereits empfangen zu haben gesteht, darüber cum renunciatione exceptiones non numeratae vel acceptis pecuniae hiermit quittiret und ewig geltende Verzicht leistet, welches Alles nomine abgedachten Königl. und Churfürstl. Salzwerks der Commissarius und Ingenieur Herr Johann Gottfried Borlach kraft allergnädigst ertheilter Vollmacht acceptiret, beiderseits Kontrahenten auch allen und jeden Rechtswohlthaten, Freiheiten und Privilegien, welche einem oder dem andern Theile in Rechten zu statten kommen könnten, insbesondere aber des Schein- oder nicht vollzogenen Handels, Verletzung unter oder über die Hälfte des rechten Werths, nicht weniger der allgemeinen Rechtsregel, die da saget: Es sey keine gemeine Verzicht hinlänglich, wenn nicht eine besondere vorhergegangen und allen andern, sie mögen Nahmen haben, erdacht oder erfunden werden wie sie wollen, aufs kräftigste renunciiren und sich davon gegeneinander wohlbedächtig begeben.

Zu Urkund ist dieser Kaufkontrakt bis auf gewöhnliche Konfirmation vollzogen, zu Papier gebracht und beiderseits Kontrahenten unterschrieben und besiegelt worden.

So geschehen Artern, den 20. Januar 1736.

(L. S.) Johann Andreas Ehrenberg.

(L. S.) Johann Gottfried Borlach."

Die Gewinnung der Sole schien Borlach wohl an und für sich weniger begehrenswert, umso mehr aber die Erschließung der reichen Steinsalzlager bei Artern und deren Umgebung.

Aus diesem Grunde legte er außerhalb des Salztales verschiedene Versuchsschächte auf Steinsalz an. Um die auftretenden Schachtwasser sowie die Sole aus den Schächten zu heben, stellte Borlach ein Trieb- rad auf, zu dessen Bewegung er die Sole der alten Talquelle benutzte. Er errichtete südlich der Talmauer einen Erddamm, welcher heute noch als Uebergang über den Solgraben benutzt wird, staute die Sole und leitete dieselbe auf die Schaufeln des Rades.

Die bergmännischen Schachtversuche Borlachs waren der Kurfürstlichen Regierung in Dresden aber zu kostspielig und insolgedessen mußten die betreffenden Schachtarbeiten eingestellt und die Sole der alten Quelle in Benutzung genommen werden, welche erst außerhalb des Talgeländes Eigentum des Sächsischen Staates wurde. Dieselbe wurde nun in einem offenen Stollen, unter eigenem Gefälle bis zu einem in der Unstrut errichteten Solheberwerke und über dieses hinweg in Holzröhren mit Oberdruck nach den Gradierschächern in der Saline geleitet. Im Jahre 1736 wurde dieses Heberwerk durch Erbauung eines 30 Ellen hohen Holzturmes (Kunstturm) vervollständigt.

Die Gradierschächter in der Saline wurden nach und nach auf sechs Fälle vermehrt. Der sechste Fall nahm seinen Anfang in der Quersfurter Chaussee, da wo sich heute der Solschacht befindet. Die

weiteren fünf Fälle schlossen sich in gerader Linie nach Süden an und endeten jenseits der Unstrut im sogenannten Nachtsleck. In Borlachs Baukostenabrechnung vom Jahre 1736 wurden zwei Reihen Gradierschächter aufgeführt. Vermuthlich hat eine zweite kürzere Reihe, westlich und parallel der größeren gestanden, vielleicht in der Nähe der alten Kasse.

Nach genannter Rechnung hatte der Bau der Saline bis dahin 63080 Taler, die Schachtarbeiten 15911 Taler an Kosten verursacht.

Außer dem im Kaufvertrag genannten Erwerb kaufte die Saline von den Erb- und Gerichtsherrn Wilhelm von Meußbach zu Voigtstedt und Artern einen in der alten Stadt Artern gelegenen Garten auf, „um Wohnungen für die Offizianten darauf zu bauen“, ferner mehrere Gärten an der Unstrut von Johann Adam Kessler und 1735 drei weitere dem Bürger und Bäcker Andreas Rauchfuß gehörige neben- einander an der Unstrut gelegene Gärten, die, wie der Kaufvertrag sagt, „zu den Röhrenfahrten, welche von der Kunst bei der Mühle aus durch diese Gärten zu führen von nöthen waren“. Außerdem erwarb die Saline im Jahre 1733 von den Nachtsleckwiesen 16½ Acker für 778 Thlr. 16 Gr.

An Salzkoten waren zu jener Zeit fünf vorhanden, von denen die drei ersten sich heute noch im Betriebe befinden. Kot 2 brannte am 22. Dezember 1839 nieder und wurde nun in einer Etage wieder aufgebaut. Zwei weitere Kote standen in der Nähe des Mühlgrabens, etwa da, wo sich heute der Goldfischteich befindet. Dieser Teich hieß ursprünglich Röhrenteich. Er hatte den Zweck, die vor- rätig gehaltenen Holzröhren, welche zu jener Zeit ausschließlich für Sol- und Wasserleitungen zur Verwendungen kamen, aufzunehmen, damit dieselben nicht leck wurden.

Später soll noch ein sogenanntes Aschenkot vorhanden gewesen sein, welches mutmaßlich an der Stelle stand, wo sich das 1903 abgebrochene Wohnhaus Nr. 13 befunden hat und zwar in der Verlängerung des Kinderheims.

Die Werkschmiede stand an der Stelle des heutigen Kurhauses, westlich daneben lag die Wohnung des Schmiedemeisters. Als Wohnung für den Werksdirektor diente das Gebäude des heutigen Kinderheims, in welchem der Salinenassessor Frh. v. Hardenberg (Novalis) in den Jahren 1799 und 1800 seinen Wohnsitz hatte. Das Beamtenhaus am Untertore der Saline war Amtsgebäude und zugleich Wohnung des Salzkontrolleurs. Das dem Kurtaal gegenüber liegende, als Konsumgebäude bekannte Haus, war die Wohnung des Salzkontakteurs. Später wurde dieses Gebäude als Elevenwohnung bezeichnet. Eine weitere Beamtenwohnung war das neben dem Kinderheim liegende Wohnhaus Nr. 14.

Die Salzmagazine befanden sich in den zweiten Stockwerken der Siedehäuser, nach welchen das trockene Salz, durch Rübelschächte gehoben wurde. Die Wohnungen der Siedemeister waren ebenfalls in diesen Stockwerken untergebracht.

Um den Salzschmuggel zu verhindern, ließ Borlach das Salinengebäude auf der nördlichen und westlichen Seite durch eine Bruchsteinmauer einschließen. Die westliche Mauer an der Ritter-



straße hat ihre alte Grundlinie bis heute beibehalten. Die nördliche Mauer führte oberhalb des Unterhofes, in östlicher Richtung, nach der Unstrut. Reste dieser Mauer sind heute noch als Gartenmauer der Wohnhäuser 7 und 8 zu erkennen. Westlich und südlich bildete, wie heute noch, die Unstrut die Grenzen der Saline. Durch zwei Tore und drei Türen wurde der Außenverkehr mit derselben aufrecht erhalten.

Die Beschaffenheit der Zufuhrwege zur Saline ließ viel zu wünschen übrig. Hauptsächlich der Verbindungsweg am Mühlgraben zwischen dem Werke und dem Kunsturm war vielfach grundlos und schwer passierbar. Borlach legte folgedessen, nicht ohne große Streitigkeiten mit der Stadtverwaltung und Bürgerschaft, 1735 den Salzdam an und ließ in demselben die bis dahin freiliegenden Holzrohrleitungen nach der Saline unterbringen.

Die Eigenmächtigkeiten Borlachs gaben der Bürgerschaft von Artern oftmals berechtigte Veranlassung, sich beschwerdeführend bis an den Kurfürstlichen Landesherrn in Dresden zu wenden. Unter anderen hatte Borlach eine Brauerei mit Gastwirtschaftsbetrieb, sowie auch eine Brotbäckerei in der Saline errichtet, was wiederum die brauberechtigten Bürger und die Bäcker nicht dulden wollten. Auch über das Verfahren der städtischen Wege, durch die dem Interesse der Saline dienenden Fuhrwerke, haben Borlach und die Stadtverwaltung manchen harten Kampf gegeneinander geführt.

Das Salinenbrauhaus stand in der Nähe des heutigen Materialmagazins Nr. 2, der Keller südlich daneben rührt noch aus jener Zeit her. Später bis in die achtziger Jahre des v. Jahrh. hinein stand hier in die hohe Böschung hineingebaut der Pfannensteinschuppen.

Allem Anschein nach scheint Borlachs Mission, die Anlegung einer Saline in Artern, am Ende der dreißiger Jahre des 18. Jahrh. erfüllt gewesen zu sein und die Leitung des Werkes ist in andere Hände übergegangen.

Im Jahre 1784 wurde die sogenannte alte Kasse als Amtsgebäude und gleichzeitig als Wohnhaus für den jeweiligen Salinendirektor vom Salinenbaumeister Kolditz erbaut. Im Jahre darauf beherbergte dieses Haus hohen Besuch, indem der Landesherr Kurfürst Friedrich August von Sachsen auf einer Reise durch Artern hier einkehrte.

Die Beschaffung der Feuerung für die Salzfiederei bildete sich nach und nach zu einem Sorgenkind für die Salinenverwaltung heraus. Die bisherige Holzfeuerung erforderte von Jahr zu Jahr höhere Kosten, indem nicht nur die Holzpreise anzogen, sondern sich auch die Fuhrkosten nicht unbedeutend erhöhten.

Die in den Jahren 1797–1801 vorgenommenen Versuche, die Feuerungskosten durch Sonnengradierung der Sole herabzumindern, hatten sich nicht bewährt. Die Witterungsverhältnisse, sowie die kostspielige Bedienung und Unterhaltung der betreffenden Betriebsanlagen und die Gewinnung vielfach unsauberer Salzes trugen dazu bei, daß von der Sonnengradierung Abstand genommen wurde.

Nunmehr wurden die schon unter Borlach durch Bohrversuche festgestellten Kohlenfelder bei Voigtstedt und Cachtstedt in Angriff

genommen. Zunächst diejenigen vom Kuhberge bei Voigtstedt (heute Kuhlöcher). Die Holzfeuerung kam hierdurch für die Zukunft in Wegfall. Am genannten Berge wurde ein Kohlenschacht abgeteuft und der Betrieb unter Tage aufgenommen; als aber in der Nacht vom 23. zum 24. März 1825 der Schacht niederging, wurde dort nur noch Tagebau betrieben.

Die Kohlen wurden von dort mit Pferdegeschirr nach der Saline Artern übergeführt. Zu dieser Zeit wurde der Name „Kohlenstraße“ für die heute in den neuen Stadtteil einbezogene Straße im Volksmunde geprägt.

Die Klarkohle wurde in der Saline auf großen Streichplätzen in ziegelsteingroße Formen gepreßt, getrocknet und dann in den Siedehäusern als Feuerung verwendet.

Um den Angehörigen in der Saline eine bequeme und billige Brotbackelegenheit zu schaffen, wurde trotz Protestes der Bäckereibesitzer von Artern im Jahre 1808 ein Backhaus in der Saline erbaut, in welchem an zwei bestimmten Wochentagen gebacken wurde. Dasselbe stand hinter dem heutigen Kurhause und wurde, nachdem es bereits mehrere Jahre vorher nicht mehr benutzt worden war, 1865 wieder abgebrochen.

Im Oktober 1813 rückten Teile eines russischen Streikorps, dessen Haupttruppe bei Allstedt lag, nur aus Kavallerie bestand und den Zweck hatte, den Rückzug Napoleons I zu beunruhigen, in Artern ein. Der Führer Oberst Chrapowizky verlangte von der Salinenverwaltung 1500 Taler Kontribution. Als ihm diese Summe nicht gezahlt werden konnte, drohte er, die Gradierhäuser anzuzünden. Als ihm aber die Stadt 400 Taler zur Verfügung stellte, begnügte er sich auch damit, stellte der Stadt eine Bescheinigung aus, daß er derselben ein Quantum Salz im Werte von 1600 Talern aus den Salinenbeständen schenke und rückte wieder mit seinen Kosaken und Beschikeren ab. Am 20. Oktober traf der von den Franzosen so sehr gefürchtete und tollkühne Reitergeneral der Russen Tschernyschew mit 6900 Reitern selbst vor Artern ein und lagerte zwischen der Saline und der Querfurter Chaussee. Seine Anwesenheit bereitete den Bürgern der Stadt und den Salinern schwere Stunden, denn die Russen stahlen alles was erreichbar, eßbar, brennbar und mitnehmerswert war. Hauptsächlich wurde das Brennmaterial für die Lagerfeuer aus der Saline herbeigeht. Am folgenden Tage rückten die Russen, zur Freude des Bewohner, von Artern wieder ab. Vielfach vorhandene Bilder des damals als Goldschmiedemeister und Bürger hier lebenden Sann zeigen die Vorgänge zur Brandschatzung der Saline. Die Russen erschienen in hiesiger Gegend als Feinde, weil der Landesherr der König von Sachsen, mit Napoleon I verbindet, gegen Russen und Preußen im Felde stand.

Der Kursaal diente ursprünglich als Säckemagazin bis ein solches westlich neben dem 1903 abgebrochene Wohnhaus Nr. 13 neu erbaut wurde.

An dem Südgiebel des Kursaales, wo sich heute das Gesellschaftszimmer befindet, war ein Schuppen angebaut, in welchem 1824 auf Betreiben des späteren Geheimen Medizinalrates Dr. Rudolph ein Solbad mit zwei Wannen für Knappchaftsangehörige



errichtet wurde. Der hier allseits so beliebte und als Knappschafts-  
arzt besonders mit den Salinenangehörigen so eng verbundene Dr.  
Rudolph hatte als Jenenser Student s. J. zu der Deputation gehört,  
welche bei Kaiser Napoleon I. wegen Wiederfreigabe der Universität  
Jena vorstellig geworden war. Auf Dr. Rudolphs Antrag wurde  
das Bad 1827 erweitert und 1836 ein Wellenbad hinter dem Wasser-  
rad im Kunstturm, sowie 1840 ein zweites Bad hinter dem Rade  
der heutigen Liebeschen Mühle angelegt. Unermüdllich um das  
Wohl seiner Mitmerschen besorgt, veranlaßte der tatkräftige Arzt  
1841 auch die Anlage eines Dampfbades mit vier Zellen in den  
Bodenräumen des 1839 abgebrannten und zum Teil wieder er-  
richteten zweiten Kotes.

Im Jahre 1820 war auch das Soltalgelände mit Solquelle  
für den Kaufpreis von 2000 Talern von Schwarzburg an Preußen  
abgetreten worden. Artern war bekanntlich nach den Freiheits-  
kriegen mit dem größten Teile des heutigen Regierungsbezirks  
Merseburg von Sachsen auf Preußen übergegangen.

Mit den Anlagen von Badeeinrichtungen machten sich auch  
schon die ersten Zeichen zur Anlegung eines Parks bemerkbar.  
Bereits 1825 wurden an dem Mühlgraben und dem südlichen Unstrut-  
ufer Anpflanzungen von Bäumen und Strauchwerk vorgenommen,  
die dann später unter Bergrat v. Kummer eine weitere Ausdehnung  
erfahren haben, und den heute sogenannten alten Park umfassen,  
welcher jahrzehntelang im Volksmunde als „die Anlagen“ bezeichnet  
wurde. Das Gelände für die Anlagen ist durch eine Aschenauffüllung  
um 5 Fuß erhöht worden, indem der Mutterboden vorher abgetragen  
und dann wieder über der Aufschüttung ausgebreitet worden ist.  
Durch die Bezeichnung „Kummersruh“ für eine Stelle am Salinen-  
ufer, wo Mühlgraben und Unstrut wieder zusammentreffen, ist der  
Name des ersten Parkgründers festgehalten worden.

In der Nähe von Kummersruh befand sich bis Mitte der  
sechziger Jahre vor. Jahrh. auch eine Regelpbahn.

Im Jahre 1831 wurde an der Spittelunstrut, welche jetzt zuge-  
füllt ist und ihren Namen von dem s. Jt. daran stehenden städtischen  
Armenhause erhalten hatte, ein Radehaus errichtet, welches später  
verkauft und in eine Graupenmühle umgewandelt wurde. Jetzt ist  
daselbe als Autoreparaturwerkstatt eingerichtet. Radehaus diente dazu  
die Sole auf die unteren Gradierhäuser zu heben. Hierzu war ein  
langes Gestänge angebracht, welches vom Radehaus bis zum Gra-  
dierwerk in der Saline reichte und über den Mühlgraben hinweg  
den Salzdam, an dessen Ufer noch keine Häuser standen, entlang  
führte. Dieses Gestänge mit seinen pendelnden Bewegungen, wurde  
von der Arterner Schuljugend zum Leidwesen der Kunstwärter sehr  
viel und gern als Schaukel benutzt.

Der alte Borlach'sche Plan, die Erschließung der reichen Steinsalz-  
lager bei Artern, war auch von der neuen Landesregierung nicht  
aufgegeben worden. Durch Bohrlöcher im Kunstturm und auf dem  
Domänenacker am Salztal, wo Borlach bereits seine Versuchsschächte  
eingeschlagen hatte, ungefähr 300 Fuß südlich der Talmauer und  
150 Fuß östlich des Solgrabens, war man in Teufen von 970  
bzw. 992 Fuß auf Steinsalz gestoßen. In dem letzteren Bohrlöch-

wurde ein starker Zufluß von hochgrädiger Sole festgestellt. Durch  
das plötzliche Einsinken des Bergbohrers von 4 Zoll wurde ange-  
nommen, daß die Solquellen von Artern ihren Salzgehalt von der  
Oberfläche des Steinsalzlagers und dessen Rändern erhielten, sowie  
daß ein ausgelaugter Raum zwischen der Oberfläche des Steinsalzes  
und seiner nächsten Decke vorhanden sei.

Die Sole des Bohrloches im Salztal wurde nun abgefangen  
und in Holzröhren, am Solgraben entlang, über den Kunstturm nach  
der Saline geleitet. Am 14. September 1838 wurde das erste Salz  
von dieser Sole hergestellt. Hiermit endete für die Saline die  
Periode der salzarmen Sole und diejenige der salzreichen Sole nahm  
ihren Anfang. Der 13. September aber wurde von 1840 ab in  
sofern gewürdigt, daß in den folgenden Jahren der Sonntag, welcher  
dem 13. September am nächsten lag, als erster Brunnenfesttag ge-  
feiert wurde. Vom Jahre 1816 bis 1839 war immer der 3. August,  
der Geburtstag König Friedrich Wilhelm III. als solcher be-  
gangen worden.

Durch die neuerbohrte starke Sole wurden die Gradierhäuser  
unentbehrlich und hierdurch die Selbstkosten für die Salzbereitung  
wesentlich herabgemindert.

Trotz alledem aber wurde der Plan zum Bau eines Steinsalz-  
schachtes bei Artern nicht aufgegeben, sondern durch das Auffinden  
des mächtigen Steinsalzlagers im Bohrloch des Kunstturmes noch  
verstärkt.

Der Preussische Staat bewilligte folgedessen im März 1841 für  
das Abteufen eines solchen Schachtes 100 000 Taler, worauf mit den  
Vorarbeiten für die Abteufung begonnen wurde. Der geplante Stein-  
salzschacht kam an die Stelle, wo er sich heute noch als Solschacht  
befindet.

Der sechste Fall des Gradierwerkes, welches diesen Platz bedeckte,  
wurde wieder niedergelegt und am 17. August 1841 der neue Schacht  
angehauen. Hierzu bediente man sich der Haue, welche Borlach s. Jt.  
beim Anhauen seines Schlepsschachtes benutzt hatte. Der seit 1833  
den Betrieb leitende Salineninspektor Siemens tat die drei ersten  
Schläge. Beim dritten Schlag brach der Holm der altersschwachen  
Haue entzwei und Siemens sprach hierbei die prophetischen Worte:  
„Das bedeutet Unglück“. Er selbst hat die Erfüllung seiner Voraus-  
sagung nicht erlebt, denn schon im folgenden Jahre hat er seine letzte  
Lebensschicht verlassen. Draußen im Salztal hat er seine Ruhe ge-  
funden. Leider gönnt man ihm diese nicht länger mehr, denn seine  
Grabstätte soll wieder anderweitig vergeben werden.

Der Schacht wurde achteckig mit 13 Fuß lichter Weite ange-  
legt. An Betriebsbeamten waren bei den Abteufungsarbeiten tätig  
die Steiger Eichler, später Obersteiger in Staffurt, Dänert, später  
Obersteiger in Artern, (Vater des Bergobersekretärs i. R. Dänert, hier)  
Meinhardt und Walter, letztere zwei nur kurze Zeit.

Die Abteufungsarbeiten gestalteten sich oft sehr schwierig.  
Monatelange Unterbrechungen, hervorgerufen durch Wassereinbrüche  
und Verschiebung der Schachtzimmerung, traten ein. Bei 72 Lachter  
Teufe wurde der Gips erreicht. Vom 78. Lachter ab war derselbe  
schon mit kleinen Partien von Steinsalz verlaert. Da brach plötz-